

Renate Luckner-Bien

**Laudation zur Ausstellung „Tun + Lassen. Künstlerbücher von Frauke Otto“
Literaturhaus Halle, 28. Februar 2020**

Lesen lassen wir nie.

Das ist Devise und zugleich Appell des Literaturhauses.

Manchmal, wie an diesem Wochenende, heißt es auch:

Feiern lassen wir nie.

Es ist nicht wirklich schwer, beides miteinander zu verbinden, zumal dann, wenn es um die Feier der Kulturtechnik des Lesens geht.

Denn wer die Literatur liebt, liebt auch das Kulturprodukt Buch.

Lassen wir mal ab von allen Arten pädagogisch oder wie auch immer motivierter Medienkritik, auch an E-Book-Readern (die mit Büchern so viel oder so wenig gemein haben, wie E-Mails mit Briefen) und sprechen wir auch nicht über *den* großen, *nicht nur* mit Büchern handelnden Dealer und die daraus resultierenden Folgen für den Buchhandel.

Reden wir über Literatur, und über deren Medium, also über das Buch. Es ist nur folgerichtig, dass ein Literaturhaus im Rahmen seines Ausstellungsprogramms gut gestaltete Bücher zeigt.

Dass diese erste Buchausstellung in diesem schönen Haus nicht für oder von einem Verlag gestaltete Bücher (was durchaus auch eine Option gewesen wäre resp. ist), sondern Buchkunst zeigt, das ist – zumal in Halle – alles andere als Zufall.

Denn hier gibt es an der Burg Giebichenstein seit 1919 Werkstätten und Klassen für Buchdruck und Bucheinband, für Schriftgestaltung und Illustration; heute nennt sich dieser künstlerische Zweig schlicht Buchkunst. Diese Studienrichtung ist, man mag es kaum glauben, die einzige Fachklasse an einer deutschen Kunsthochschule, in der Buchgestaltung als künstlerische Disziplin gelehrt wird.

Ohne um des Kaisers Bart streiten zu wollen, sprich: ohne eine starre Grenze zwischen Buchkunst und Buchgestaltung (das was man im Kommunikationsdesign studieren kann) ziehen zu können oder zu wollen:

Halle ist eine Hochburg der Buchkunst. Davon ist öffentlich leider viel zu selten die Rede, denn es gibt, anders als zu Schmuck oder Keramik, eher selten Ausstellungen. Um mal wieder *Buchkunst aus Halle* zu sehen, muss man schon auf die Leipziger Buchmessen fahren. Oder man muss warten bis November: Dann zeigt die Galerie der Burg im Volkspark eine Buchkunst-Ausstellung mit Studienarbeiten der letzten fünf Jahre.

Das war die Vorrede, die darauf hinausläuft, meiner Freude Ausdruck zu verleihen, dass ab heute hier im Haus Arbeiten von Frauke Otto zu sehen sind. Deren beruflicher Werdegang hat natürlich auch mit der Burg zu tun. Die ausgebildete Buchbinderin und geprüfte Meisterin ihres Handwerks hat 1990 als Werkstattdirektorin begonnen – in der Klasse für *Handeinband* (wie das zur Unterscheidung vom Verlegereinband damals so nett hieß).

Diese Studienrichtung wurde von Ingrid Schultheiß geleitet. Auch wenn es formal nicht stimmt, kann man in ihr Frauke Ottos Lehrerin sehen: Ingrid Schultheiß erkannte die künstlerischen Fähigkeiten von Frauke und hat deren diesbezüglichen Ambitionen gefördert.

Buchkunst, wie sie Frauke versteht und ausübt, ist ein der literarischen Vorlage dienendes Gewerbe. Buchkunst meint oft aufwendig gestaltete und in kleiner Serie mit Fachkompetenz, sprich mit handwerklicher, also buchbinderischer Sorgfalt hergestellte Bücher, die sich allein dem subjektiven künstlerischen Willen ihres Gestalters, in diesem Falle ihrer Gestalterin verdanken.

Diese Bücher zeichnen sich durch bildnerische Ideen und den formbildenden Umgang mit unterschiedlichen Werkstoffen aus. Welche besondere Rolle dabei den verwendeten Materialien zukommt, können Sie beim Blättern in Fraukes Bücher erleben.

Textur, Haptik, Optik der Materialien sind genauso wichtig wie Farbe, Illustration, Typografie. In der Summe sind sie mehr als ein bloßer Kommentar des Inhalts (sprich der literarischen Vorlage): Sie sind der Inhalt.

Das meint Frauke, wenn sie sagt, sie sei eine Dramaturgin oder Regisseurin, die den Texten eine Bühne gibt. Der Vergleich ist gut. Frauke schafft dem Text einen Auftritt – mal großformatig und spektakulär, mal still, zurückhaltend und leise.

Das alles ist kein Selbstzweck, sondern macht dem, der das Buch anfasst, anschaut, liest das Angebot, Texte neu und anders zu erleben. Das ist der Zweck. Der erfüllt sich gewöhnlich als persönlicher Besitz eines Buchliebhabers. Deshalb ist Buchkunst die intimste Form angewandter Kunst.

Damit sich der Buchraum als Kunstraum entfalten kann, muss man aber darin blättern können. Doch so ein Buchkunstobjekt ist empfindlich und deshalb ist das in Ausstellungen selten erlaubt. Frauke Otto hat es für ihre Ausstellung möglich gemacht. Sie sollten diese Gelegenheit nutzen!

Frauke nähert sich jedem Thema, jedem Text auf jeweils eigene, also unterschiedliche Weise – nie mit einem vorgefasstem „Programm“. So wirken diese Arbeiten, jedenfalls auf den ersten Blick, formal sehr unterschiedlich. Sie sagt, sie will sich nicht wiederholen. Was ihre Arbeiten dennoch miteinander verbindet, lässt sich als *kontrolliertes Experiment* beschreiben.

Eines meiner Lieblingsbücher von Frauke ist das über den Maler Alfred Partikel. Mit eigenen, großformatigen Schwarz-Weiß-Fotos, einem kurzen Briefauszug von Gerhard Marcks sowie einem Haiku von Wilhelm Bartsch erzählt es die Geschichte von Partikels Verschwinden im Ahrenshooper Holz am 20. Oktober 1945.

Partikel wollte dort Pilze suchen.

Alfred Partikel verband mit dem Bildhauer Gerhard Marcks eine Freundschaft seit Jugendtagen (zudem waren sie über ihre Frauen weitläufig miteinander verwandt).

Wenige Tage nach dem traurigen Ereignis schreibt Marcks in einem Brief an seinen Freund Felix Weise nach Halle: „Die letzte Zeit hat uns eine große Trauer gebracht. Partikel ist verschwunden – wahrscheinlich liegt er nun irgendwo in einer Lache im Dars, oder im Schilf und wird nun ein Natur Dämon des Fischlandes (wie schön passt das zu ihm!). Aber die arme Frau, die keine Gewissheit kriegen kann [...].“

Diese Marcks'sche Vorstellung von Partikel als Natur-Dämon des Fischlandes – das ist der Grundakkord des Buches von Frauke Otto. Sehen Sie selbst!

Bei unserem letzten Treffen vergaß ich Frauke zu fragen, was der Titel der Ausstellung *Tun + Lassen* zu bedeuten habe. Wahrscheinlich ist ihre Antwort ganz einfach: Der Titel reflektiert *die* Schwierigkeit künstlerischen Arbeitens: In jedem Moment, bei jedem Arbeitsschritt ist eine Entscheidung zu treffen: Weitermachen oder Aufhören.

Bücher machen ist wie Bücher schreiben ein einsames Geschäft. Ob in der Werkstatt oder am Schreibtisch – der Autor ist immer mit sich allein. Und selbst nach dem *Aufhören*: Es gibt kein ihm sichtbares Publikum, es gibt keinen Applaus. Darum ist es wunderbar, dass es ein / dass es dieses Literaturhaus gibt. Mögen den zwei ersten Jahren noch viele weitere folgen: zur Freude für die Besucher – und eben auch für die Büchermacher.